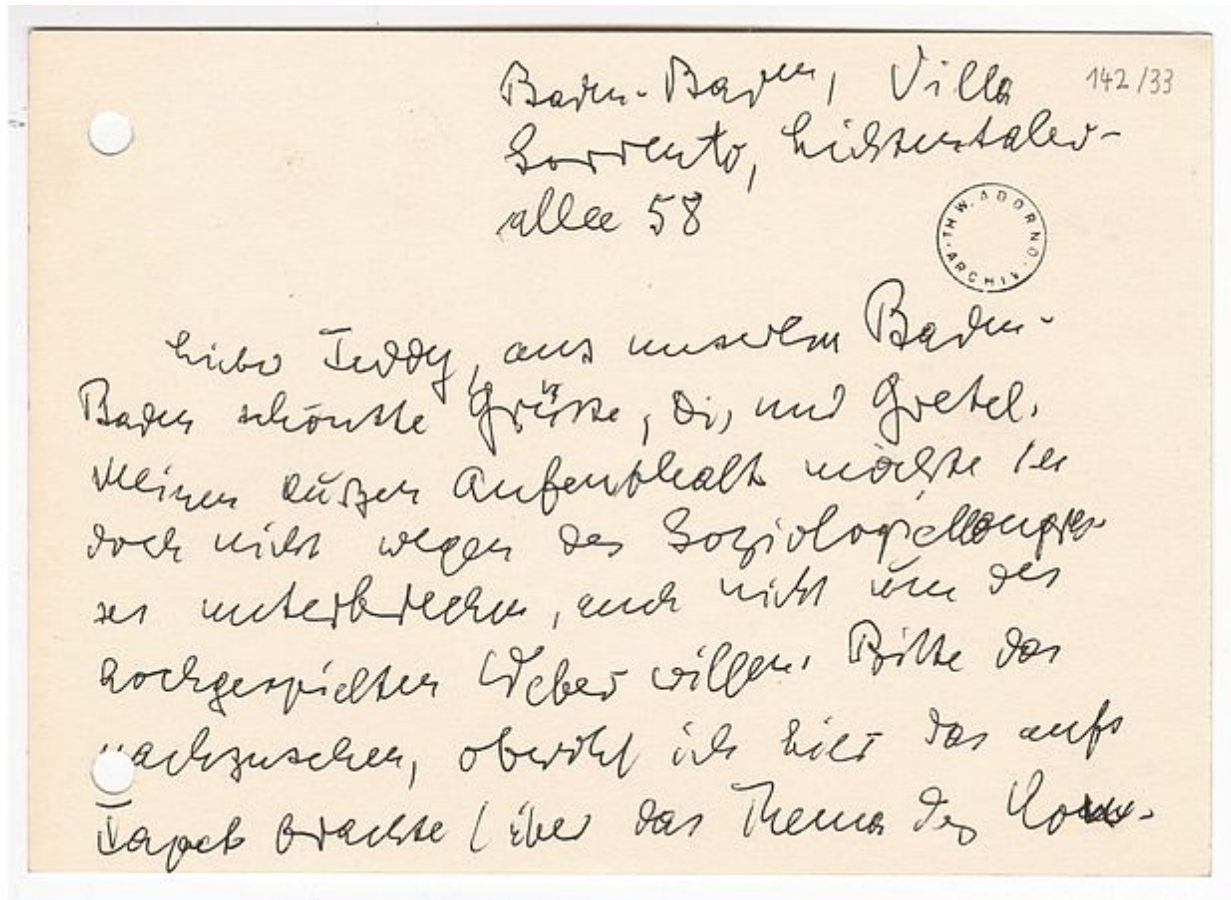


# Der Unvergängliche

Zum 100. Todestag von Max Weber. Einleitung zum Schwerpunkt



großes Bild im Bild).  
 Wie prächtig aber könnten wir uns bei  
 weiter unterhalten, neu Gefundene (was  
 mich zufrieden und vergnügt macht,  
 symbolisch genommen).  
 Dir und Gretel  
 sehr herzlich Ernst

Ernst Bloch schreibt im April 1964 an Theodor W. Adorno: "Lieber Teddy, aus unserem Baden-Baden schönste Grüße, Dir und Gretel. Meinen kurzen Aufenthalt möchte ich doch nicht wegen des Soziologiekongresses unterbrechen, auch nicht um des hochgespielten Webers willen. Bitte das nachzusehen, obwohl ich hier das aufs Tapet brachte (über das Thema des Kongresses nicht im Bild.) Wie prächtig aber könnten wir uns hier weiter unterhalten, neu Gefundene (was mich zufrieden und vergnügt macht, symbolisch genommen). Dir und Gretel sehr herzlich Ernst"

Bildquelle: Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. 142/33

Textauszug aus: Ernst Bloch, Briefe 1903-1975. Herausgegeben von Karola Bloch, Jan Robert Bloch, Anne Frommann, Hanna Gekle, Inge Jens, Martin Korol, Inka Müller, Arno Münster, Uwe Opolka und Burghart Schmidt. Gesamtedaktion: Uwe Opolka. Zwei Bände. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1985. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

142 / 34

23. April 1964

Lieber Ernst,

schönsten Dank für Deine Karte. Ich freue mich, daß es auch Dir in Baden-Baden behagt. Wie gern käme ich herüber, aber ich muß, da ich schon einmal Vorsitzender bin, mich zur Verfügung der in Heidelberg konzentrierten Soziologen halten; das wirst Du verstehen.

Schade finde ich es, daß Du nicht kommst. Die Bedenken, die Du dagegen hast, Max Weber in den Mittelpunkt einer solchen großen Veranstaltung zu stellen, teile ich weiß Gott; andererseits war es nicht zu vermeiden, und Max Weber gehört nun einmal zu den sehr seltenen Fällen, die einem bis ins Innerste antipathisch sind und denen man doch die Bedeutung nicht absprechen kann - er wurde durch die Sache, all dem wissenschaftstheoretischen Quatsch zum Trotz, viel weiter zur Dialektik getrieben, als sich absehen ließ. Ich habe versucht, der Situation dadurch gerecht zu werden, daß ich unserm Freund Herbert Marcuse (der mit dem Scheusal Ludwig Marcuse nicht das mindeste zu tun hat) dazu brachte, das eine Hauptreferat zu halten, das ich bereits las - es ist ungemein scharf und kritisch und wirklich vorzüglich. Außerdem wird eine Schülerin von mir in dem bildungssoziologischen Ausschuss etwas über bildungssoziologische Elemente bei Max Weber vorlesen, was Dich ebenfalls interessieren dürfte. Dies nicht, um irgendeine Pression auf Dich auszuüben, sondern einzig, damit Du dann nicht hinterher traurig bist, daß Dir diese immerhin interessanten Dinge entgingen. Ich wohne im Europäischen Hof, fahre Sonntag hin - vielleicht hört oder sieht man sich doch. Obwohl ich auch lieber jetzt im endlich ausgebrochenen Frühling mit Dir auf der Lichtentaler Allee spazieren ginge.

Herzlichst, auch von der Gretel,

Dein

Die Antwort Theodor W. Adornos vom 23. April 1964.  
Quelle: Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. 142/34

Der besagte Soziologentag, der im Jahr 1964 in Heidelberg anlässlich des 100. Geburtstags des „hochgespielten“ Max Webers stattfand, ist aus heutiger Perspektive sowohl ein soziologehistorisches Ereignis, als auch Anfangspunkt einer bemerkenswerten Karriere, die Weber zwar erst posthum antrat, die aber umso länger andauern sollte. So lang, dass seine disziplinäre Relevanz auch heute, 100 Jahre nach seinem Ableben, vollkommen außer Frage steht. Dass der Heidelberger Soziologentag zum Schlüsselereignis für die Weber-Rezeption wurde, ist nicht nur der Liste der namhaften Teilnehmer (die von Talcott Parsons über Max Horkheimer bis Wolfgang Mommsen reichte), sondern vor allem auch dem Nachhall des Kongresses zuzuschreiben. Es war die insbesondere in den USA ausgetragene, in Teilen hitzige Debatte um die auf dem Kongress - vor allem von Vertretern der Frankfurter Schule - vorgetragene Kritik an Weber sowie die Kritik an dieser Kritik, die eine intensive Weber-Rezeption einleitete und ihn zum soziologischen Klassiker beförderte.[1]

Zwar spielte Heidelberg bereits zu Webers Lebzeiten eine wichtige Rolle für seine Person wie für sein Schaffen, wie Hubert Treiber in seinem Text „Max Weber in Heidelberg (1897-1918)“ ausführt, jedoch war es erst der Heidelberger Soziologentag, der Weber zu nachhaltigem Ruhm verhalf. Der zeigt sich einerseits in einer bis heute anhaltenden regen Publikationstätigkeit (die zumindest in den letzten zehn Jahren so rege auch wieder nicht war, wie Christian Marty in seinem Rezeptionessay „Weber und die Weberei“ zeigt) und andererseits in einer festen Verankerung Webers im Kanon der deutschen Soziologie, die unter anderem in der soziologischen Lehre Ausdruck findet, wie unsere Weber-Statements eindrücklich dokumentieren. Für sie haben wir renommierten Soziolog\*innen und Historiker\*innen drei Fragen zu ihrem persönlichen Bezug zu Weber und seinem Werk gestellt. Fast ausnahmslos fand die Erstbegegnung mit Weber-Texten in einer Einführungsvorlesung im Studium statt - und gänzlich ausnahmslos wird die bis heute währende Aktualität des Klassikers Weber betont. Diese Zeitnähe ist in drei Umständen begründet: dass auch die exegetische Arbeit noch nicht an ihr Ende gekommen ist, zeigt Hartmut Tyrell in seinem Text „Rationalität, Rationalisierung, Rationalismus“, dass Webers Konzepte auch für die Analyse rezenter Phänomene nutzbar gemacht werden können. wird in Insa Pruiskens Text „Max Weber und die Digitalisierung der Religion“ deutlich und dass Webers theoretische Arbeit auch dort noch produktiv ist, wo sie längst empirisch widerlegt ist, illustriert Tobias Eule in seinem Essay „Vom Idealtypus zum Ideal“ am Beispiel der Weber'schen Bürokratiekonzeption.

Kurzum, es erscheint müßig, fast überflüssig, an dieser Stelle eine Lanze für die Aktualität von Webers Denken zu brechen. Ähnlich redundant mutet es an, einen Überblick über Webers vielschichtiges, aber eben doch sehr bekanntes Œuvre zu geben, die Schlüsselwerke aufzuzählen oder noch einmal aufzugreifen, wie aus einer religiös begründeten innerweltlichen Berufsethik eine spezifische moderne Wirtschaftsgesinnung werden konnte. Da liegt es nahe, dass Gangolf Hübinger eine Beobachtung zweiter Ordnung vornimmt und seinen Essay der Kulturbedeutung der Max Weber-Gesamtausgabe widmet, die zwischen 1984 und 2020 herausgegeben

wurde und ein in ihrer Art wohl einzigartiges Publikationsprojekt darstellt.

Und so sind auch die Beiträge des vorliegenden Schwerpunkts Ausdruck davon, dass Weber zu den wenigen Denkern gehört, die einem bis ins Innerste antipathisch sein mögen „und denen man doch die Bedeutung nicht absprechen kann.“

- Die Red.

---

#### Fußnoten

[1] Uta Gerhardt, Der Heidelberger Soziologentag 1964, in: dies. (Hg.), Zeitperspektiven 2003, S. 232- 266.